

**KONSTANZER ARBEITSKREIS FÜR MITTELALTERLICHE GESCHICHTE E.V.  
- SEKTION HESSEN -**

---

35032 Marburg, Wilhelm-Röpke-Str. 6 C, Tel. 06421/28-24555, -24557

Protokoll der 287. Arbeitssitzung am 18. November 2006  
in der Archivschule Marburg

**Prof. Dr. Nikolas Jaspert (Bochum)**

**Eine neue Dimension der Gewalt?**

**Die Kreuzzüge in Wahrnehmung und Deutung der Zeitgenossen**

Leitung der Sitzung: Prof. Dr. Verena Postel

Redaktion des Protokolls: Meike Pfefferkorn

**Anwesende:** Verena Postel, Marburg; Charlotte Niemann, Marburg; Susanne Klouth, Marburg; Harald Winkel Gießen; Steffen Krieb, Gießen; Andreas Meyer, Marburg; Carola Fey, Gießen; Irmgard Fees, Marburg; Otfried Krafft, Marburg; Christine Reinle, Gießen; Werner Rösener, Gießen; Meike Pfefferkorn, Marburg

## Zusammenfassung

Kaum ein historisches Phänomen dürfte die enge Verbindung zwischen Religion und Gewalt besser zum Ausdruck bringen als die Kreuzzüge. In der öffentlichen Wahrnehmung kristallisieren die Expeditionen, die Hunderttausende in die Levante und andere Kreuzzugsszenarien führten, all das, was am Mittelalter gewalttätig gewesen sein soll. Es ist jedoch danach zu fragen, wie sich diese Annahme zum Quellenbefund verhält.

Zum einen waren einige Ziele der Kreuzfahrer ohne Gewaltanwendungen gar nicht zu erreichen. Gewalt war folglich eine sekundäre Folge dieser Bewegung. Wichtiger jedoch war, daß Kreuzfahrer auch durch Kräfte angetrieben wurden, die nicht nur sekundär, sondern primär durch Gewalt geprägt waren. Der Rachegeanke war der wichtigste unter ihnen. Der Aufruf zur verdienstvollen Kriegsführung, zu Rache und Gewalt war um so wirksamer, als der Gegner, den die Christen bekämpfen sollten, selbst durch eine Geschichte der Gewalt und des Krieges gekennzeichnet war. Aber bis zu welchem Grad war dies im Westen bekannt? Hier stellt sich die Frage, welches Bild vom Islam und den Muslimen das Christentum im Hochmittelalter entwickelte oder pflegte und welche Rolle die Gewalt darin spielte.

Nach einer Übersicht gängiger christlicher Feindbilder und Fremdstereotypen des Islam werden vor allem drei Merkmale herausgehoben, welche die Quellen des 11. und 12. Jahrhunderts betonten. Zum einen erwähnten die Texte immer wieder die vermeintliche Freude, mit der Muslime christliche Heiligtümer verunreinigten – eine Form der Gewalt, die in den bedeutendsten Kreuzzugschronisten ausdrücklich betont wurde. Zum zweiten beschreiben diese Texte die Muslime vorzugsweise als Götzenanbeter und stellen sie damit in eine Tradition der Verfolger christlicher Glaubenszeugen. Auf diese Weise konstruierten die Autoren eine Analogie zwischen dem frühen Märtyrertum der Christen und dem Kreuzzug: Ebenso wie die Heiden in der Spätantike die Christen verfolgten, sahen sich die neuen Jünger Christi der Gewalt der neuen *pagani* ausgesetzt; folglich galten sowohl die frühen Christen als auch die zeitgenössischen Kreuzfahrer, die durch die Hand ihrer Gegner starben, als wahre Märtyrer. Das dritte vermeintlich typische Merkmal des Islam und der Muslime ist die besondere Brutalität und Grausamkeit, die ihnen von den Christen nachgesagt wurden. Sie stehen im Zentrum der nachfolgenden Überlegungen.

Das Schwellenkonzept „Grausamkeit“ wird im folgenden zuerst funktional untersucht und dann als Ordnungskategorie der Fremdwahrnehmung historisiert. In dieses Schema wurden

im Mittelalter auch die Muslime eingeordnet, doch unterschied diese lange nichts von anderen Gegnern der Christen. Sie waren, wie alle Feinde, gewalttätig. Aber ihre Brutalität unterschied sich nicht substantiell von derjenigen anderer Widersacher. Dieses Bild veränderte sich erst im Vorfeld des ersten Kreuzzugs. Ältere Bilder des Islam als einer immanent gewalttätigen Religion wurden durch den Vorwurf der Grausamkeit und exzessiven Brutalität überlagert. Dieser Befund wird mit Hilfe einschlägiger Textstellen illustriert, um im Anschluß die weiterführende Frage zu erörtern, welchen Zweck oder welche Zwecke das Bild muslimischer Grausamkeit erfüllte. Fünf Funktionen werden benannt:

Erstens sollten diese Bilder Mitleid hervorrufen und die Lateiner zur Hilfe ihrer Glaubensbrüder im Osten anhalten. Zweitens waren diese Beschreibungen offensichtlich dazu gedacht, Gefühle der Rache zu wecken und die Kampfmoral der Truppen zu heben. Drittens könnte die Grausamkeit des Anderen, des Fremden, eine xenologische Funktion im Zuge der Europäischen Expansion erfüllt haben, denn sie stellte ein Mittel dar, mit dem Neuen, bislang Unbekannten umzugehen. Viertens diente die vermeintliche Grausamkeit der Muslime dazu, den Gegner zu entmenschlichen; dies bot eine argumentative Grundlage für christliche Gewalt während der Kreuzzüge. Schließlich bildete fünftens muslimische Grausamkeit Teil eines wichtigen theologischen Modells, denn sie wurde als eine der Geißel angesehen, die Gott den Christen sandte, um deren Glauben auf die Probe zu stellen. Die vermeintliche Brutalität der Muslime erfüllte also mehrere Funktionen zugleich: Diese Zuschreibung stabilisierte die Position der Christen im Vorderen Orient, stärkte Empfindungen im lateinischen Westen und verlieh dem Kreuzzug eine noch höhere Wertigkeit.

Ein letzter Abschnitt befaßt sich mit der Grausamkeit, die christliche Kreuzfahrer an den Tag legten oder gelegt haben sollen. Der Befund, daß christliche Autoren die Gewaltexzesse ihrer Mitbrüder in weitaus größerem Detail beschrieben, als es Muslime taten, führt zur Frage nach den Gründen für die Entwicklung dieser Bilder. Erstens unterschieden sich die muslimischen und christlichen Krieger aus Sicht der Christen grundlegend hinsichtlich ihrer Intentionen. Schon allein deshalb wurden Handlungen, die der moderne Betrachter als christliche Grausamkeit wahrnimmt, von den Zeitgenossen als christliche Gewalt empfunden, die nicht die Grenze von moralisch akzeptablen zu moralisch verwerflichen Handlungen überschritt. Zweitens und vor allem stellten sich viele Kreuzfahrer in die Tradition des Alten Testaments, sie empfanden sich als das neue Volk Israel. Die Bildhaftigkeit und die Wortwahl der Gräueltaten in den Kreuzfahrerchroniken reflektieren ähnliche Szenen im Alten Testament, das damit als

Vorbild für Beschreibungen christlicher Grausamkeit in den mittelalterlichen Texten fungierte. Der Eindruck exzessiver Brutalität und Grausamkeit, welche die Quellen dem modernen Leser vermitteln, war in den Augen mittelalterlicher christlicher Autoren und ihrer Leserschaft auch deshalb akzeptabel, weil die Kreuzfahrer die Handlungen des auserwählten Volkes Gottes wiederholten. Die Bilder dieser Ereignisse erfüllten damit verschiedene Funktionen und wirkten auf unterschiedlichsten Ebenen sinnstiftend. Insofern stellten die Kreuzzüge weniger eine neue Stufe der Gewalt als vielmehr eine neue Dimension der Funktionalisierung und Deutung der Gewalt im Mittelalter dar.

## Diskussion:

*Aufgrund eines technischen Defekts des Aufnahmegeräts ist nur ein Bruchteil der Diskussion aufgezeichnet worden. Eine Rekonstruktion ist leider nur bis zu einem gewissen Punkt möglich.*

Postel: Sie haben mit Ihrem farbigen Vortrag hinreichend, aber nicht übermäßig uns ein wesentliches Stück der Vorstellungsgeschichte der Kreuzzüge vor uns ausgebreitet.

Fees: Sie haben uns ein sehr breites Spektrum geboten, eigentlich weiß man gar nicht, wo man anfangen soll. Es besteht tatsächlich ein immenser Interpretationsbedarf der unterschiedlichen Herangehensweisen. Ich möchte sogar noch einen Aspekt hinzufügen. Die Schilderung der Grausamkeiten, die die christlichen Kreuzfahrer 1204 in Konstantinopel begangen haben. Da erleben wir ja nochmal eine ganz andere Dimension, die von beiden Seiten geschildert wird und mir nicht so recht in das von Ihnen geschilderte Modell zu passen scheint. Die Art der Grausamkeit erinnern in ihrer Ausprägung an die Einzelbeispiele, die Sie herausgegriffen haben.

Jaspert: Man kann hier schon Bezüge sehen, denn man muß aus zwei Richtungen sich dem nähern. Auf der einen Seite haben wir den klaren Vorwurf der Grausamkeit gerade deswegen, weil es ja lateinische Christen sind. Auf der anderen Seite werden diese Handlungen mit der gleichen Wortwahl dadurch gerechtfertigt, daß es sich ja hier um Häretiker handelt. Das hier Vorgeführte ist die Vorlage für die Grausamkeiten, die dann die Albigenserkreuzzüge kennzeichnen. Diese Kriegszüge heben sich von der zeitgenössischen Form stark ab und beide Seiten porträtieren dann die vollzogenen Grausamkeiten. Die Begründung für diese Form der Brutalität greift das, was für die Kreuzzüge vorbereitet wurde, direkt auf. Und von dort geht die Linie weiter zu den Geschehnissen in Konstantinopel, denn es handelt sich ja um Schismatiker und es handelt sich um Häretiker. [...]

Rösener: Ich habe eine Frage nach der Quellengrundlage. Sie haben im wesentlichen Chroniken benutzt und zwar Chroniken, die über diese Grausamkeiten berichten. Und Ihre

These ist ja gewesen, daß es zum größtenteil Topoi sind, die man übernommen hat. Diese Topoi werden in der Literatur immer wieder genommen, um besondere Grausamkeit, z.B. die der Skythen, zu betonen.

Demgegenüber gibt es Quellen aus dem 12. Jahrhundert, die eine sehr kreuzzugskritische Haltung einnehmen und offensichtlich auch Augenzeugen mit heranziehen. Einer der großen Kreuzzugskritiker im Ende des 12. Jahrhunderts ist Radulfus Niger aus England, der in seiner Chronik genau beschreibt, was z.B. für Menschen in Palästina wohnen. Oft hat er hierfür Augenzeugenberichte ausgewertet.

Radulf berichtet von den Bewohnern Palästinas, die er sehr kritisch sieht, Abenteurer, Gaukler, brutale Draufgänger, Verbrecher usf. Sehr wahrscheinlich sind diese Darstellungen übertrieben. Doch folgen dem die Darstellungen der Kreuzfahrer und auch hier wird davon berichtet, daß sich hier viele Verbrecher und andere schlimme Leute befinden. Viele Kreuzfahrer kamen ja zurück in ihre Heimat, vor allem solche, die mit hohen Idealen auszogen und dann sehr enttäuscht wurden.

Die Frage, die sich dem Leser stellt, ist natürlich, was an diesen Darstellungen dran ist. Denn es ist ja bekannt, daß sich die Kreuzfahrer auch aus Leuten rekrutierten, die Bußwallfahrer, also Räuber, Mörder und andere Verbrecher waren, denen der Kreuzzug die Chance bot, sich von ihren Sünden zu befreien. Und von diesen hat es wohl auf dem 1. und 2. Kreuzzug einige gegeben. Hieraus bewertet Radulfus dann den Aufruf zum 3. Kreuzzug. Wir haben mit ihm also eine sehr gegenwartsbezogene, kreuzzugskritische Quelle. Hieraus ergibt sich für mich die Frage, ob man, um dem Problem der Gewalt näher zukommen, nicht viel mehr solche Quellen, die zum einen Augenzeugenberichte beinhalten und zum anderen eben kreuzzugskritisch sind, auswerten müßte.

Jaspert: Das möchte ich gar nicht in Abrede stellen. Doch meine Fragestellung bezieht sich gar nicht so sehr auf die Vorkommnisse, sondern auf die Wahrnehmung. Und da gibt es einige Stimmen, die kritisch sind. Ich glaube, daß wir schon dazu neigen, uns darüber zu freuen, daß es diese Stimmen gab und deshalb dazu neigen, sie stärker zu betonen. ...